



Mentale Gesundheit und Corona: Auswirkungen der Corona-Krise auf unsere mentale Gesundheit

Umfrageergebnisse aus der Schweiz mit Bezug
zur paneuropäischen Studie der AXA Gruppe
AXA Versicherungen AG
Oktober 2020

Inhaltsverzeichnis

Mentale Gesundheit und Corona	5
Studiendesign	6
Wie geht es den Schweizerinnen und Schweizern während der Corona-Krise?	8
Wie ging es uns Schweizerinnen und Schweizern vor Corona?	14
Situation am Arbeitsplatz	19
Professionelle Hilfe bei psychischen Erkrankungen	22
Zufriedenheit mit der öffentlichen Hand	28
Veränderte Wahrnehmung: Corona ändert unsere Sichtweise auf die mentale Gesundheit	31
Blick in die Zukunft	36

Mentale Gesundheit und Corona

Was die mentale Gesundheit der Bevölkerung angeht, ist die Schweiz bisher vergleichsweise gut durch die Corona-Krise gekommen. Es wurden aber auch Schwachpunkte aufgedeckt.

Die Schweizerinnen und Schweizer sind im Vergleich zu den anderen teilnehmenden Ländern der Studie bisher gut mit der Corona-Krise und den Folgen des Lockdowns zurechtgekommen. Ein Grund dafür könnte sein, dass es in der Schweiz keinen «harten» Lockdown wie beispielsweise in

Spanien, Italien oder Frankreich gab und die Fallzahlen im Vergleich trotzdem niedrig waren. Wahrscheinlich spielt aber auch das vergleichsweise grosse Vertrauen in Politik, Gesundheitssystem und Sicherheitsbehörden eine Rolle.

Junge Menschen stärker betroffen als ältere

Auffällig ist, dass die in der ersten Welle der Pandemie besonders gefährdete Altersgruppe 65+ (jene mit Vorerkrankungen ausgenommen) gut mit der Situation umgehen konnte. Im Gegensatz dazu waren es insbesondere jüngere Befragte, deren mentale Gesundheit sich verschlechtert hat. Das kann an den besonderen Herausforderungen in der Schule, an der Universität oder im Homeoffice (insbesondere im Zusammenspiel mit Kinderbetreuung/Homeschooling) liegen, aber auch am Verlust des Arbeitsplatzes bzw. an der Kurzarbeit.

Denn davon waren die Jüngeren deutlich stärker betroffen. Somit wurde die Gesundheitskrise auch zu einer ökonomischen Krise, was unter anderem zu einem schlechten psychischen Allgemeinzustand beitrug. Nur rund 6% der Befragten gaben an, dass ihr psychisches Wohlbefinden vor der Corona-Krise sehr schlecht war. Mit der Corona-Krise hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt und liegt inzwischen bei 15%. 44% der Befragten glauben nicht, dass sie sich eine adäquate psychologische Behandlung leisten können.

Signifikante Zunahme der psychischen Belastungen

Während psychische Belastungen durch die Pandemie deutlich zugenommen haben, waren bereits in der Zeit vor der Corona-Krise 30% der Teilnehmenden aufgrund von psychischen Problemen in Behandlung. Corona hat dazu geführt, dass psychische Probleme zumindest teilweise ins Licht der Öffentlichkeit gerückt sind. Es gibt jedoch immer noch eine Stigmatisierung, was für die Betroffenen und deren Angehörige eine zusätzliche Belastung darstellt. Die Studie zeigt Herausforderungen auf, die wir angehen wollen. Wir möchten

unseren Kundinnen und Kunden als kompetente Partnerin zur Seite stehen und sie auch in herausfordernden Situationen unterstützen. Darum verstärken wir unsere Bestrebungen, gerade in den Bereichen Aufklärung und Prävention gute und leicht zugängliche Angebote anzubieten. Unterstützt werden wir dabei unter anderem von unserer neuen Partnerin Pro Mente Sana. Die Stiftung engagiert sich bereits seit 1978 für psychisch beeinträchtigte Menschen in der Schweiz einsetzt. Denn auch ohne Corona sind psychische Erkrankungen ein Thema, über das wir reden wollen und müssen.

Thomas Gerber, Leiter Vorsorge der AXA Schweiz



«In der Schweiz leidet jede fünfte Person mindestens einmal in ihrem Leben an einer psychischen Erkrankung. Psychische Probleme wie Burn Out, Depressionen oder Angstzustände werden in unserer Gesellschaft aber nach wie vor stigmatisiert, obwohl es Lösungswege und erfolgreiche Therapien gibt. Auch im Arbeitsumfeld kommt es immer öfter zu psychisch bedingten Krankheitsausfällen. Wir wollen gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern dafür sorgen, dass psychische Erkrankungen kein Tabu-Thema mehr sind und Betroffene und ihre Angehörigen rechtzeitig die Unterstützung bekommen, die sie benötigen.»

Studiendesign

Psychische Erkrankungen nehmen immer mehr zu. Um diese Entwicklung besser zu verstehen, haben wir dazu eine Studie in Auftrag gegeben. Auftraggeberin war die AXA Gruppe. Durchgeführt wurde die Studie in sieben Ländern von InSites Consulting. Ziel war es, die Ausgangslage und die Veränderungen durch die Corona-Si-

tuation besser zu verstehen. Auf Basis der Ergebnisse möchten wir Hilfestellungen zur Verfügung stellen und neue Angebote entwickeln. So wollen wir unseren Versicherten neben Präventionsangeboten auch rasche und unkomplizierte Hilfe bei einer psychischen Erkrankung bieten.

→ Methode: Computerunterstützte Online-Interviews

→ Befragungszeitraum: 17.-23.06.2020

→ Grundgesamtheit: Schweizerinnen und Schweizer im Alter zwischen 18–79 Jahren, auf alle Schweizer Kantone verteilt, sowie Europäerinnen und Europäer aus sechs weiteren Ländern (Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, UK)

→ Stichprobe Schweiz:

→ n = 1040

Frauen	Männer	k. A.
572	467	1

Altersgruppen	18–24	25–34	35–44	45–54	55–64	64–79
Anzahl	92	187	241	237	160	123

Deutschschweiz	Westschweiz	Tessin	k. A.
665	252	120	3

→ n = 70+ ist die Mindestgrösse, um relevante Aussagen treffen zu können

→ Stichprobe Studie alle Länder: n = 5800

→ Die Studie der AXA Gruppe basiert auf 1000 Befragungen in der Schweiz. Für die Schweizer Ergebnisse wurden zusätzlich 40 Personen im Tessin befragt, um dort statistisch relevante Aussagen treffen zu können. Daher kann es zwischen der Studie der AXA Gruppe und den Schweizer Ergebnissen zu leichten Abweichungen kommen.

Im vorliegenden Report werden die Schweiz-spezifischen Antworten hervorgehoben.

Wie geht es den Schweizerinnen und Schweizern während der Corona-Krise?

Die Befragung zur vorliegenden Studie wurde im Juni 2020 durchgeführt – zu einem Zeitpunkt, in dem sich Europa in einer Ausnahmesituation befand. Mehrere Länder befanden sich im Lockdown. In der Schweiz hingegen öffneten wieder die ersten Geschäfte und ein Teil der Kinder konnte wieder zur Schule gehen. Wir fragten die Teilnehmenden, wie es ihnen zur Zeit der Befragung sowie in der Zeit vor Corona ging. Und ob die Corona-Krise eine Auswirkung auf die mentale Gesundheit der Befragten hat.

Stimmung durch Corona markant verschlechtert

Wir haben gefragt, wie es den Teilnehmenden vor und während der Corona-Krise ergangen ist. Dabei wird eine grosse Veränderung deutlich: Die Anzahl derjenigen,

die Studie zeigt klar: Die Schweizerinnen und Schweizer kommen besser durch die Krise als andere Menschen in Europa. Trotzdem hat sich ihr Wohlbefinden während der Krise markant verschlechtert. Vor allem Jüngere und Frauen haben mit der Corona-Situation zu kämpfen. Unterstützung und Massnahmen sollten sich besonders auch an diese Zielgruppen richten.

die angeben, sich während der Corona-Krise (sehr) schlecht zu fühlen, ist mehr als doppelt so hoch wie die Anzahl derjenigen, die angeben, sich vor Corona (sehr) schlecht gefühlt zu haben.

Stimmung vor der Corona-Krise:

66%

beschreiben sie als (sehr) gut.

6%

beschreiben sie als (sehr) schlecht.



Stimmung während der Corona-Krise:

49%

beschreiben sie als (sehr) gut.

15%

beschreiben sie als (sehr) schlecht.

Mehr als doppelt so viele Personen fühlen sich seit Beginn der Corona-Krise (sehr) schlecht.

Die Schweiz ist durch die Corona-Krise mental weniger stark belastet als andere europäische Länder.

Jede zweite befragte Person in der Schweiz gibt an, während der Corona-Krise in einem (sehr) guten mentalen Zustand zu sein. Das ist im Vergleich zu den anderen Ländern der Studie der höchste Wert.

		CH	DE	UK	ES	FR	BE	IT
	Total							
Gut	35%	49%	37%	35%	20%	45%	37%	23%
Schlecht	22%	15%	21%	22%	34%	15%	17%	29%

- Von den befragten Schweizerinnen und Schweizern gaben 15% an, dass es ihnen während der Corona-Situation (sehr) schlecht geht. Damit wurde die Schweiz zusammen mit Frankreich in Bezug auf die mentale Verfassung am wenigsten stark von der Pandemie getroffen.
- Am schlechtesten scheint es den Befragten in Spanien und Italien zu gehen.

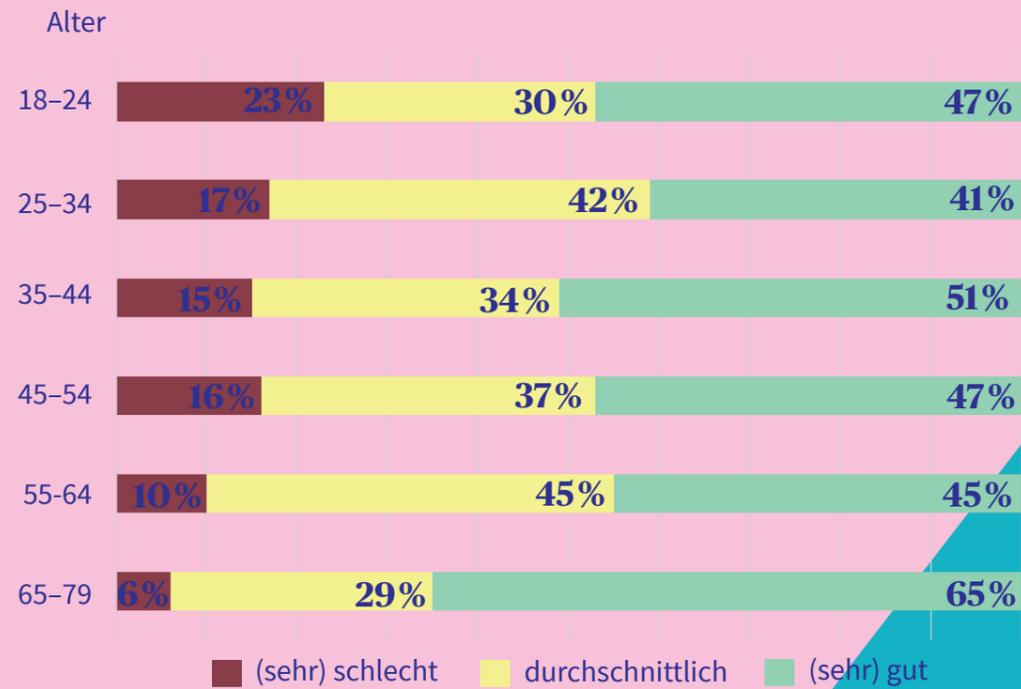


Corona hat vor allem den Jüngeren zugesetzt

Während der Corona-Krise fühlen sich mehr Jüngere schlecht als Ältere. Auffällig ist, dass sich 23% der Altersgruppe 18-24

Jahre in einem (sehr) schlechten mentalen Zustand befinden, während es bei der Altersgruppe 65-79 nur 6% sind.

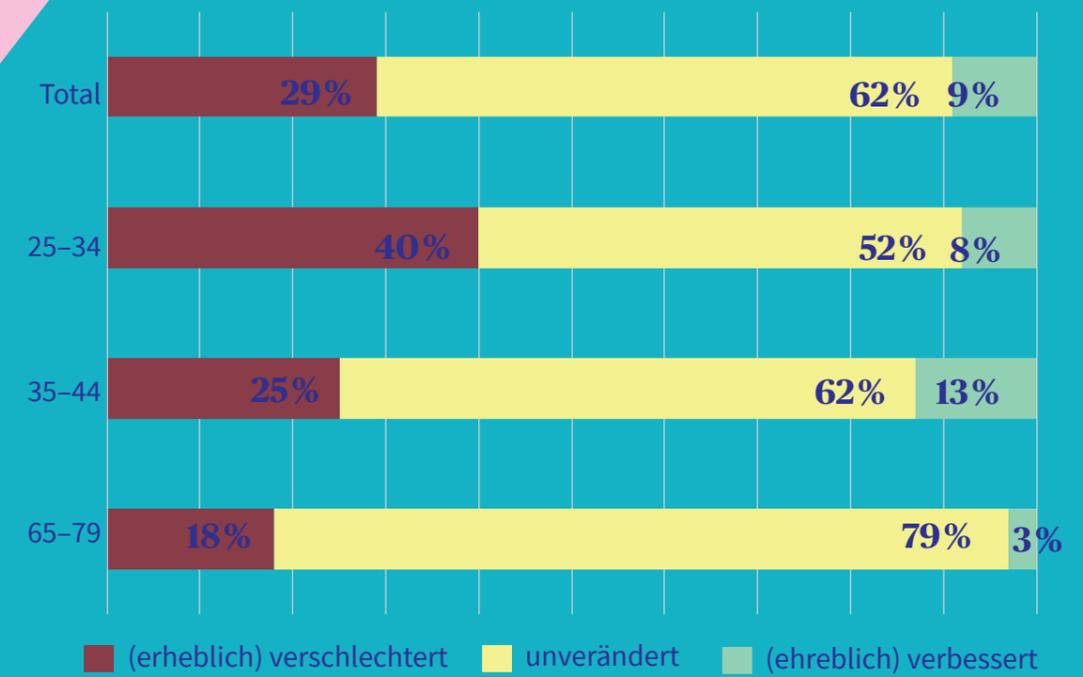
Frage: Die Covid19-Situation hat sich... auf meine psychische Verfassung ausgewirkt.



Corona mit negativem wie positivem Einfluss auf das Wohlbefinden

Mehr als ein Viertel der Befragten gaben an, dass sich ihr psychisches Wohlbefinden während der Corona-Krise verschlechtert hat.

Frage: Durch die Covid19-Situation hat sich mein psychisches Wohlbefinden im Allgemeinen ...



- Am häufigsten hat sich die mentale Gesundheit der 25- bis 34-Jährigen verschlechtert (40%), von der Altersgruppe 65-79 geben 79% keine Veränderung an
- 13% der 35- bis 44-Jährigen geben an, dass sich ihr mentales Wohlbefinden sogar verbessert hat.

Wie ging es uns Schweizerinnen und Schweizern vor Corona?

Psychische Erkrankungen gab es schon vor der Corona-Situation. Hier fallen starke regionale Unterschiede auf. 8% der Teilnehmenden gaben an, schon einmal ein ernstes psychisches Problem gehabt

zu haben. Unabhängig von ihrem Schweregrad betreffen mentale Probleme viele Schweizerinnen und Schweizer. Daher müssen wir diese auch unabhängig von der Corona-Krise adressieren.

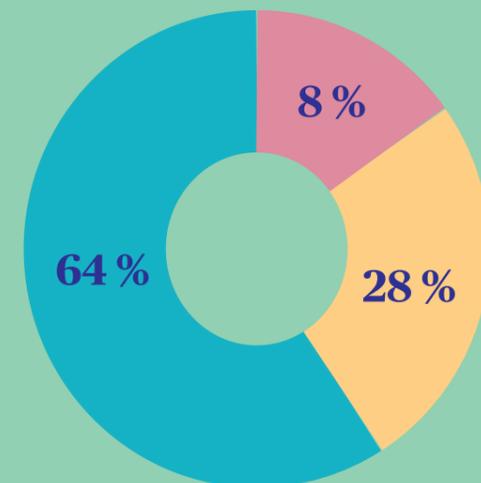
Jede Dritte in der Schweiz hatte schon mentale Gesundheitsprobleme. Frauen leiden häufiger.

Ein Drittel (36%) der befragten Schweizerinnen und Schweizer gaben an, schon vor Corona psychische Gesundheitsprobleme gehabt zu haben. 8% davon hatten ernste psychische Gesundheitsprobleme.

Diese Zahlen entsprechen in etwa dem Durchschnitt der befragten Länder. Insgesamt geben 34% an, schon vorher psychische Gesundheitsprobleme gehabt zu haben.

- Frauen gaben häufiger als Männer an, vor Corona an schwerwiegenden mentalen Gesundheitsproblemen gelitten zu haben (Frauen 10%, Männer 6%)
- 64% der Teilnehmenden der Studie gaben an, noch nie signifikante Einschränkungen der psychischen Gesundheit erlebt zu haben
- Bei den psychischen Problemen werden die folgenden genannt: Depression, Traurigkeit, Angstzustände, Panikattacken, Suizid-Tendenzen, Suchtprobleme, Familien- oder Partnerschaftskrisen, häusliche Gewalt

Frage: Welche der folgenden Aussagen über Ihre psychische Gesundheit VOR der Covid19-Situation trifft am besten auf Ihre Situation zu?



10%

...der Frauen hatten schon ernste psychische Probleme

6%

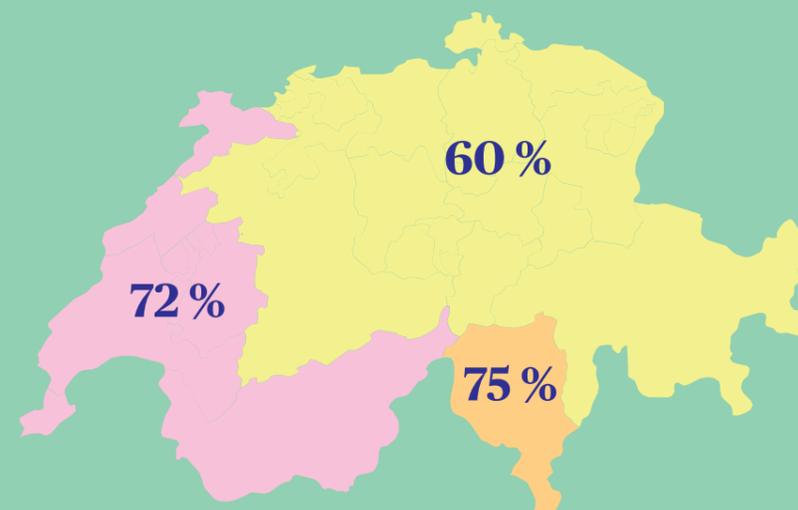
...der Männer hatten schon ernste psychische Probleme

Regionale Unterschiede: in der Schweiz und im europäischen Vergleich

Auffällig ist der Unterschied in den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz: In der Deutschschweiz geben mehr Leute an, schon vor Corona ernste psychische Probleme gehabt zu haben (11%), wäh-

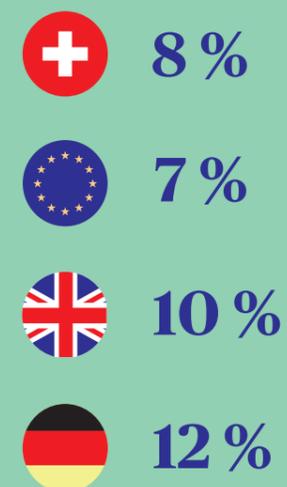
rend es im Tessin nur 2% und in der Westschweiz 4% sind. Gemäss der Umfrage scheint es den Schweizerinnen und Schweizern in der Westschweiz und im Tessin mental besser zu gehen.

Im Vergleich zu den anderen befragten europäischen Ländern fällt auf, dass in UK und in Deutschland mehr Personen angeben, bereits signifikante Einschränkungen der psychischen Gesundheit erlebt zu haben.



Anteil der Befragten, der noch nie signifikante Einschränkungen der psychischen Gesundheit erlebt hat:

- Deutschschweiz
- Westschweiz
- Tessin



Situation am Arbeitsplatz

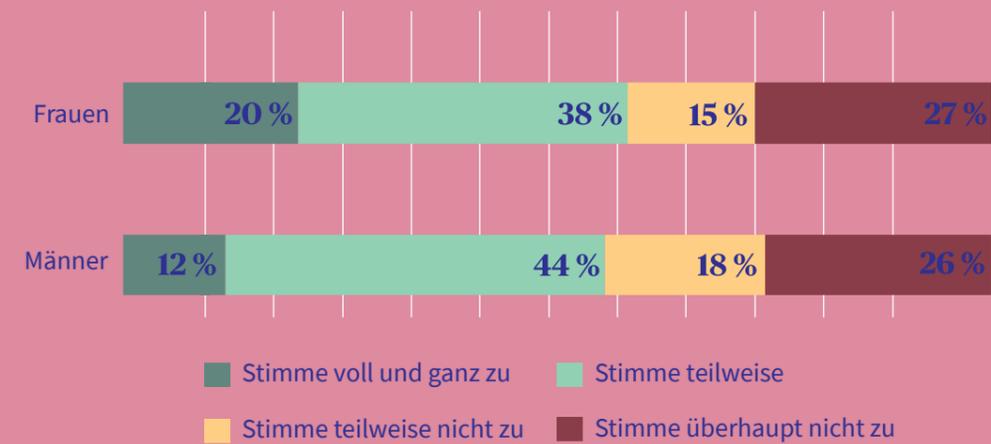
Arbeit sorgt für finanzielle Sicherheit und gibt uns für einen wesentlichen Teil des Tages eine feste Struktur. Der Verlust des Arbeitsplatzes kann sich negativ auf das Wohlbefinden auswirken. Aber auch im Homeoffice gibt es ungewohnte Herausforderungen, die zu Stress führen können. Während der Corona-Krise sind dies zum Beispiel Kinderbetreuung und

Homeschooling oder soziale Isolation. Es ist also anzunehmen, dass die Arbeitsplatzsituation ein wichtiger Treiber für die psychische Gesundheit ist. Dort können wir ansetzen und Privatpersonen sowie kleinere und grössere Unternehmen mit Hilfsmitteln dabei unterstützen, die Arbeitsplatzsituation zu verbessern.



Deutlich mehr Stress am Arbeitsplatz durch Corona

Frage: Meine arbeitsbedingten Stresswerte während der Covid-19-Situation sind im Vergleich zu vorher gestiegen.



- Die Wahrnehmung der Auswirkungen ist in der Westschweiz negativer als in der Deutschschweiz (Westschweiz: 24 % starke Zustimmung im Vergleich zur Deutschschweiz: 14 % starke Zustimmung)
- In der Altersgruppe 18-24 gaben 70 % der Teilnehmenden an, mehr Stress zu haben als vor der Corona-Situation
- Die Teilnehmenden, die in einem (sehr) guten psychischen Zustand sind, melden deutlich seltener Stress am Arbeitsplatz als die Teilnehmenden in einem (sehr) schlechten Zustand

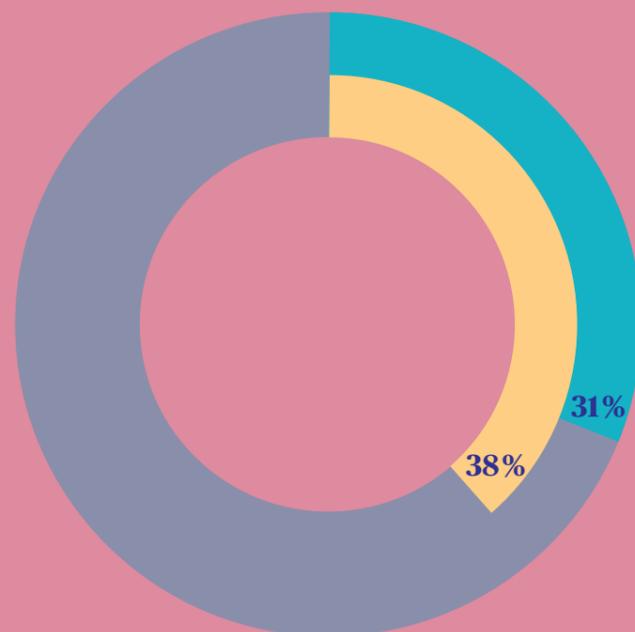
Besonders Junge von Corona-bedingtem Jobverlust betroffen

31% der Befragten gaben an, ihren Job ganz oder teilweise verloren zu haben. Besonders betroffen ist die Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen, hier haben

38% ihren Job ganz oder teilweise verloren. «Teilweise verloren» bezieht sich in diesem Zusammenhang auch auf Kurzarbeit.

Frage: Ich habe während oder wegen der Covid-19-Situation meinen Arbeitsplatz teilweise oder vollständig verloren.

Anteil der Befragten, die «voll und ganz» sowie «teilweise» zugestimmt haben.



- Durchschnitt aller Altersklassen
- Altersklasse 25-34

- Es gibt einen starken Zusammenhang zwischen Jobverlust und einem (sehr) schlechten mentalen Zustand
- Leichte Unterschiede zwischen den Sprachregionen
 - Deutschschweiz 30% mit (teilweisem) Jobverlust
 - Westschweiz 32%
 - Tessin 34%



Professionelle Hilfe bei psychischen Erkrankungen

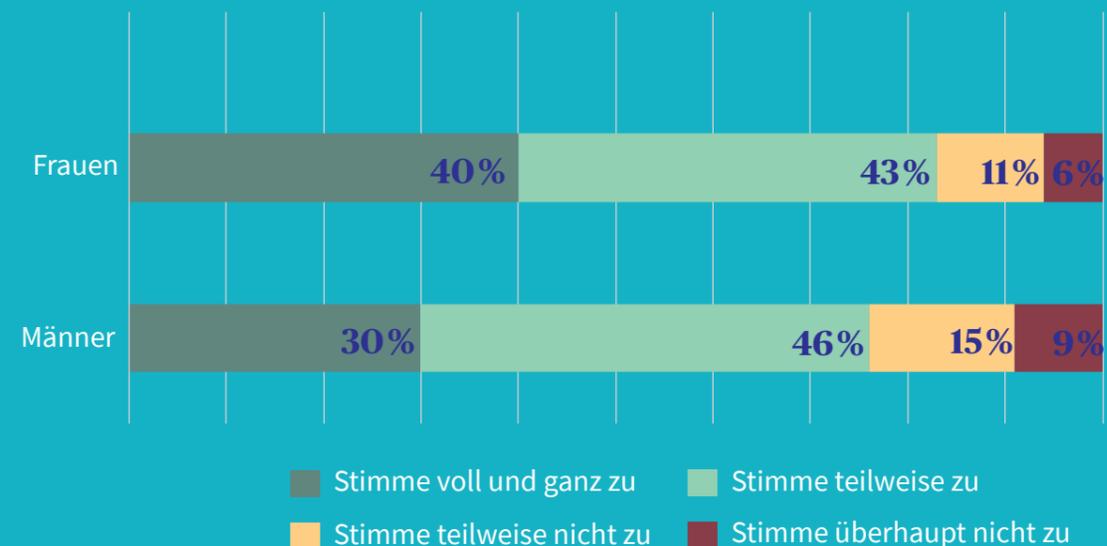
Die Schweiz hat von allen europäischen Ländern die höchste Dichte an Psychiaterinnen und Psychiatern. Es sollte also leicht sein, schnell die passende Hilfe zu finden. Gemäss den Befragungsergebnissen wissen aber rund 20% der Teilnehmenden nicht, an wen sie sich im Ernstfall wenden können. Und fast die Hälfte der Teilnehmenden denkt, sich adäquate Hilfe finanziell nicht leisten zu können. Einerseits könnten vielen nicht bewusst sein, dass medizinisch begleitete psychische Behandlungen teilweise über die Grundversicherung der Krankenkasse oder sonst über eine Zusatzversicherung gedeckt

sind. Andererseits haben viele Versicherte hohe Franchisen festgelegt, was womöglich eine Hürde bei der Inanspruchnahme professioneller Hilfe darstellt. Eine Aufklärung bezüglich der professionellen Hilfe ist notwendig. Sowohl hinsichtlich der Suche nach professioneller Hilfe als auch in Bezug auf die Kostenbeteiligung von Versicherungen. Eine mögliche Lösung könnten je nach Schweregrad der psychischen Probleme Online-Therapieangebote sein. Diese sind bereits stark im Kommen.

Vier von fünf Personen wissen, wo professionelle Hilfe zu finden ist

80% der Befragten wissen (teilweise), wo sie professionelle Hilfe finden können. 20% der Befragten verneinen dies jedoch. Sie wissen nicht, wo sie professionelle Hilfe finden können.

Frage: Im Bedarfsfall wüsste ich, wo ich professionelle Hilfe finden kann, um mein psychisches Wohlbefinden zu verbessern.

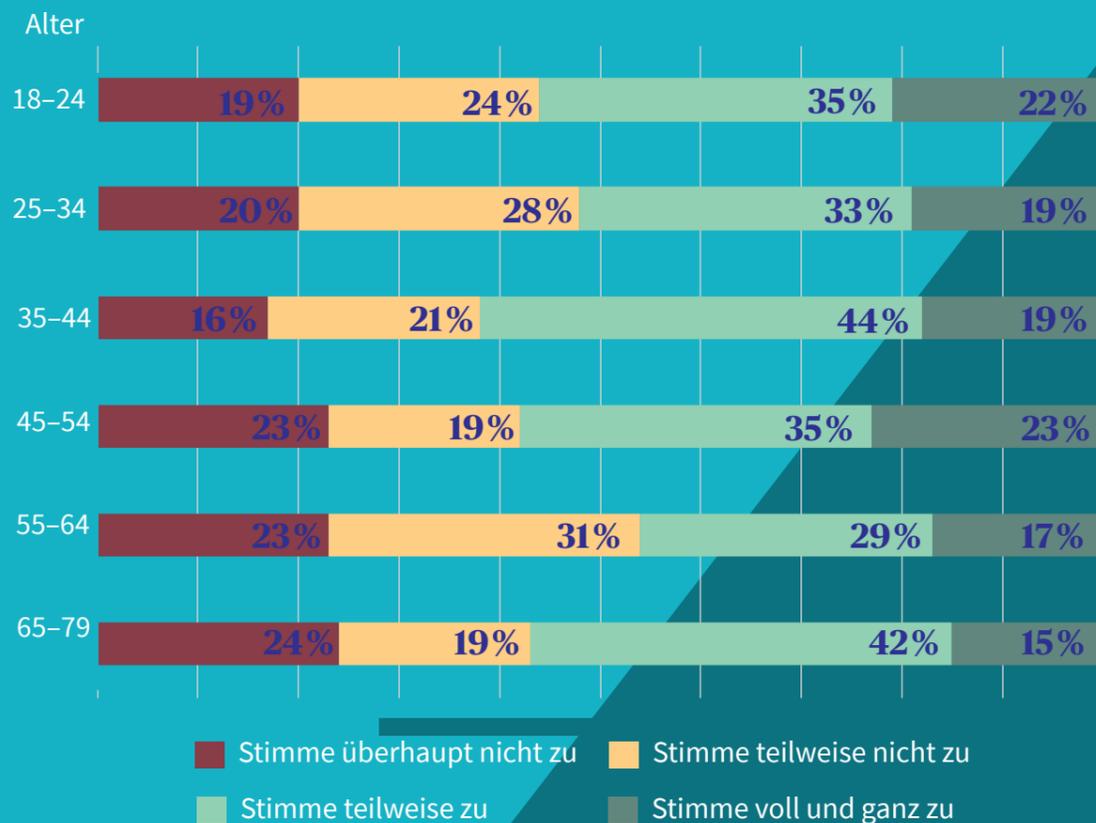


- Frauen (83%) wissen im Vergleich zu Männern (76%) eher, wo sie Hilfe bekommen
- Die jüngste Gruppe (18–24) und die älteste (65–74) sind unsicherer als die restlichen Altersgruppen
- Die Westschweiz weiss deutlich besser als das Tessin, wo sie Hilfe bekommt (38% stimmen voll und ganz zu im Vergleich zu 26%)

Hohe finanzielle Hürden bei der Inanspruchnahme von professioneller Hilfe

Eine grosse Zahl der Befragten (44%) glaubt nicht, dass sie sich professionelle Hilfe leisten kann.

Frage: Im Bedarfsfall wäre ich finanziell in der Lage, für professionelle Hilfe zur Verbesserung meines psychischen Wohlbefindens aufzukommen.



- Am zuversichtlichsten ist die Altersgruppe 35-44. Hier glauben 62%, sich eine Behandlung leisten zu können
- Ebenfalls zuversichtlich ist die Deutschschweiz, wo 24% sogar sehr sicher sind, sich eine Behandlung leisten zu können. Im Gegensatz dazu sind in der Westschweiz 29% nicht sicher, ob sie sich eine Behandlung leisten können
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem psychischen Allgemeinzustand und der finanziellen Sicherheit. Es braucht jedoch weitere Abklärungen, ob die finanzielle Sicherheit das psychische Wohlbefinden beeinflusst oder ob Personen in einem schlechteren psychischen Zustand auch eher pessimistisch denken.
 - 63% der Teilnehmenden in (sehr) gutem Zustand haben hohes Vertrauen in ihre finanzielle Situation
 - 22% der Teilnehmenden in (sehr) schlechtem Zustand haben kein Vertrauen in ihre finanzielle Situation

Anteil der Teilnehmenden, die denken, dass sie sich keine professionelle Hilfe leisten können:

 **44%**

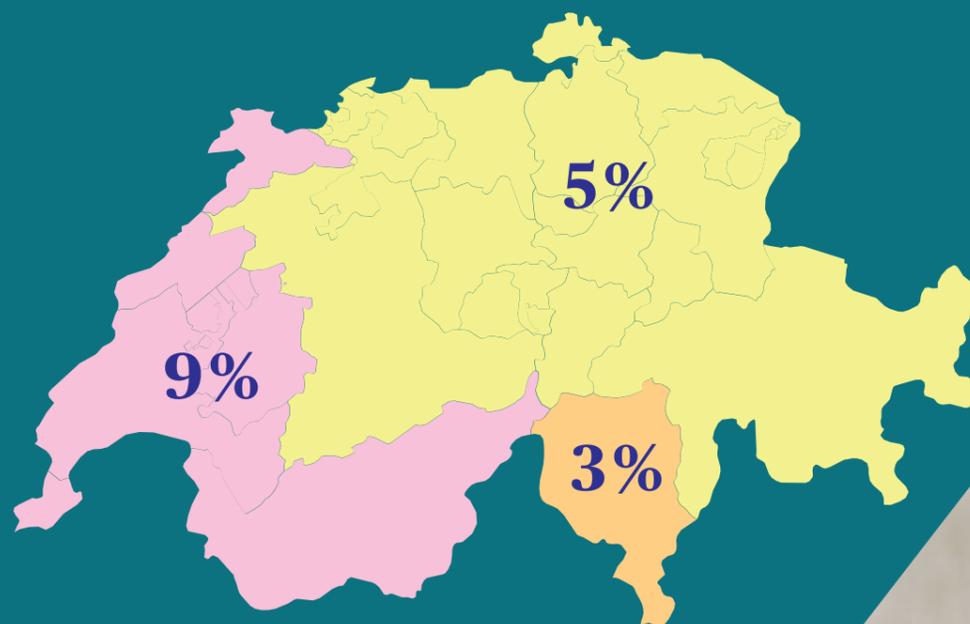
 **40%**

Online-Therapien bei fast der Hälfte der Teilnehmenden bekannt

55% der Teilnehmenden der Studie haben schon einmal von Online-Therapien gehört. Ein kleiner Teil (6%) hat diese sogar bereits genutzt.

Frage: Welche der folgenden Aussagen über professionelle ONLINE-Hilfe (Telekonsultation, Online-Therapie, Online-Videogesprächstherapie usw.) zur psychischen Gesundheit trifft auf Sie am besten zu?

- a) Ich habe noch nie von professionellen Online-Möglichkeiten für psychische Gesundheit gehört
- b) Ich habe schon von professionellen Online-Möglichkeiten für psychische Gesundheit gehört
- c) Ich habe schon von professionellen Online-Möglichkeiten für psychische Gesundheit gehört und sie in Anspruch genommen



Anteil der Befragten, die von professionellen Online-Therapien gehört und/oder sie benutzt haben.



- Grosse regionale Unterschiede bei der Nutzung von Online-Therapien
- Online-Therapien werden am ehesten von den Altersgruppen 35–44 (8%) und 45–54 (6%) genutzt
- Studienteilnehmende mit einem (sehr) schlechten Allgemeinzustand haben sowohl vor als auch während Corona deutlich häufiger Online-Therapieangebote genutzt als Teilnehmende mit einem (sehr) guten psychischen Zustand

Zufriedenheit mit der öffentlichen Hand

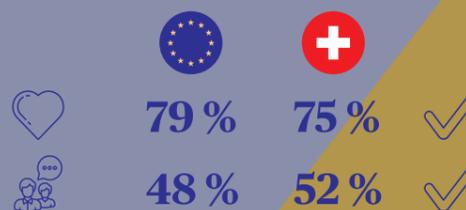
Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer stand zum Zeitpunkt der Befragung hinter der Politik, dem Bildungs- und dem Gesundheitssektor. Die Zufriedenheit damit, wie die Politik die Ausnahmesituation meistert, war markant höher als in anderen Ländern Europas. Die Zufrieden-

heit mit dem Bildungssektor bezüglich des Umgangs mit Corona war jedoch etwas niedriger. Gerade die Jüngeren finden, dass das Bildungswesen und die Schulen nicht gut mit der Corona-Situation zurechtkamen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sie direkt davon betroffen waren

Die Zufriedenheit mit dem Umgang der Politik mit der Corona-Krise ist höher als in anderen Ländern Europas

- 70% der Schweizerinnen und Schweizer waren der Ansicht, dass die Regierung die Corona-Situation (sehr) gut im Griff hat
- Am wenigsten zufrieden ist das Tessin. Dort waren nur 65% der Ansicht, dass die Regierung die Corona-Krise (sehr) gut im Griff hatte. 20% finden, dass sie die Situation (sehr) schlecht meisterte
- Im Vergleich zum Durchschnitt der befragten Länder ist die Zufriedenheit mit der Politik deutlich höher (49% Zufriedenheit im Durchschnitt der Befragung)

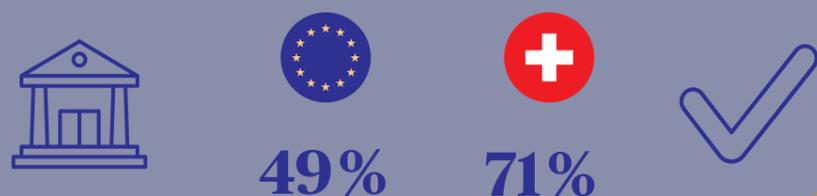
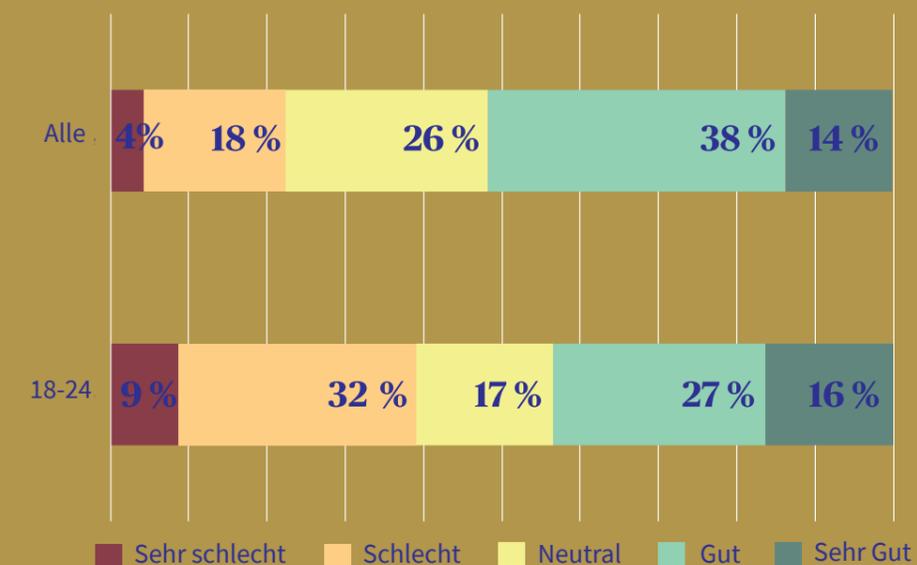
Zufriedenheit mit dem Umgang von Bildungs- und Gesundheitssektor mit Corona ähnlich gross wie in anderen Ländern Europas.



Die Zufriedenheit mit dem Bildungssektor während der Corona-Situation ist mit 52% leicht höher als in den anderen befragten europäischen Ländern. Am wenigsten zufrieden mit dem Bildungssektor ist die

Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen. Fast 40% sind dort der Ansicht, der Bildungssektor hätte die Situation (sehr) schlecht gemeistert.

Frage: Alles in allem, inwieweit glauben Sie, dass das Bildungswesen und die Schule mit der Covid-19-Situation gut zurechtkommen/ zurechtkamen?



Veränderte Wahrnehmung: Corona ändert unsere Sichtweise auf die mentale Gesundheit

Die Corona-Krise hat unsere Sichtweise auf mentale Gesundheit geändert. Besonders für die jüngeren Altersgruppen hat sie nun eine höhere Priorität. Dennoch gibt es nach wie vor Personen, die kein

Verständnis für Betroffene haben, die professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Hier kann und soll Aufklärung ansetzen, um mentale Probleme zu entstigmatisieren.

Corona war vor allem für die Jüngeren ein Auslöser, die mentale Gesundheit neu zu betrachten

Die Corona-Krise hat nicht alle im gleichen Ausmass dazu bewogen, anders über mentale Gesundheit zu denken. Jüngere haben ihre Gesundheit eher überdacht, Ältere weniger.

23%

der 18-bis 24-jährigen

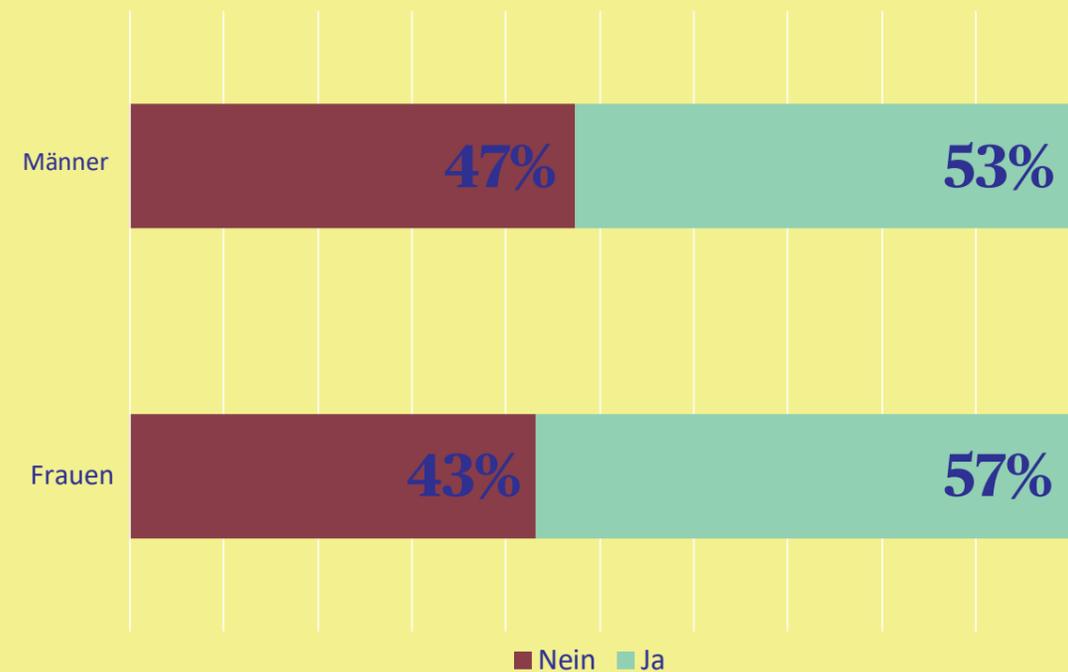
2%

der 65-bis 79-jährigen

... sehen ihre mentale Gesundheit aufgrund der Corona-Krise nun aus einem anderen Blickwinkel.

Frage: Die Covid-19 Situation hat mich veranlasst, die Art und Weise, wie ich über mein psychisches Wohlbefinden denke, zu überdenken.

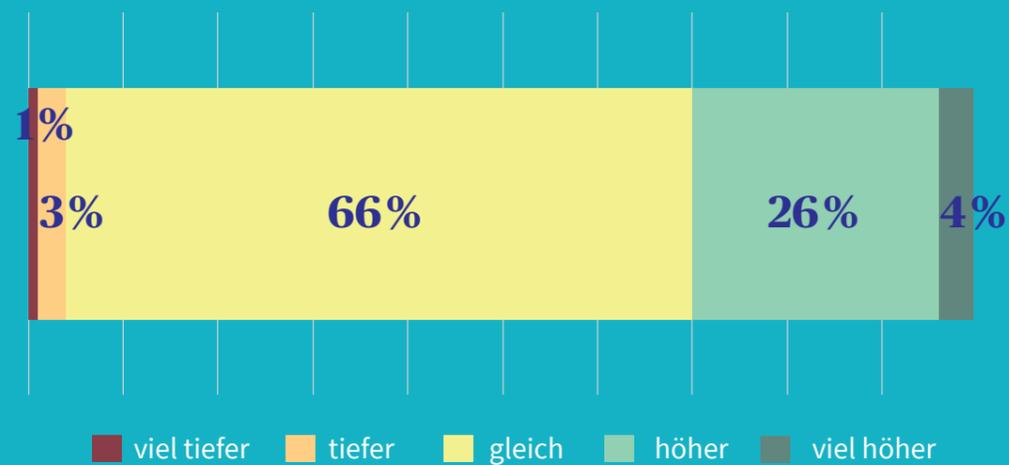
Bei Frauen war der Effekt leicht stärker als bei Männern.



Die mentale Gesundheit wird vor allem von den Jüngeren höher priorisiert.

Immerhin 30% der Befragten priorisieren ihre mentale Gesundheit seit der Corona-Krise höher, als sie es zuvor getan haben.

Frage: Während der Covid-19 priorisiere ich meine mentale Gesundheit ii



Deutlich mehr Jüngere als Ältere priorisieren ihre mentale Gesundheit während Covid-19 deutlich höher als Ältere



Deutlich mehr Frauen als Männer priorisieren ihre mentale Gesundheit während Covid-19 (mit 34% zu 26%)



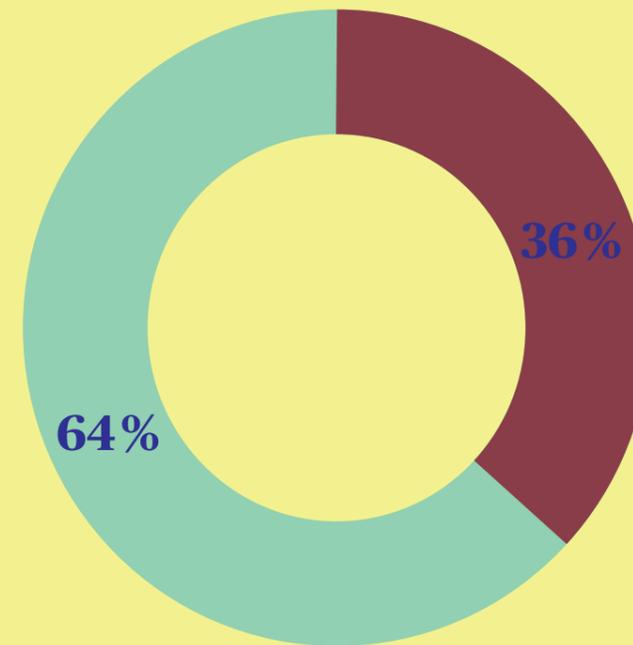


Grösseres Verständnis – aber das Stigma ist noch immer da

Dank Corona haben zwei Drittel der Befragten mehr Verständnis für Menschen, die bei mentalen Problemen professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Je besser es den Befragten geht, desto seltener bringen sie dafür mehr Verständnis auf.

Frage: Durch die Covid-19-Situation habe ich gelernt, Menschen besser zu akzeptieren, die professionelle Hilfe suchen, um ihr psychisches Wohlbefinden zu verbessern.



Stimme teilweise/voll und ganz zu

Stimme teilweise/überhaupt nicht zu

Blick in die Zukunft

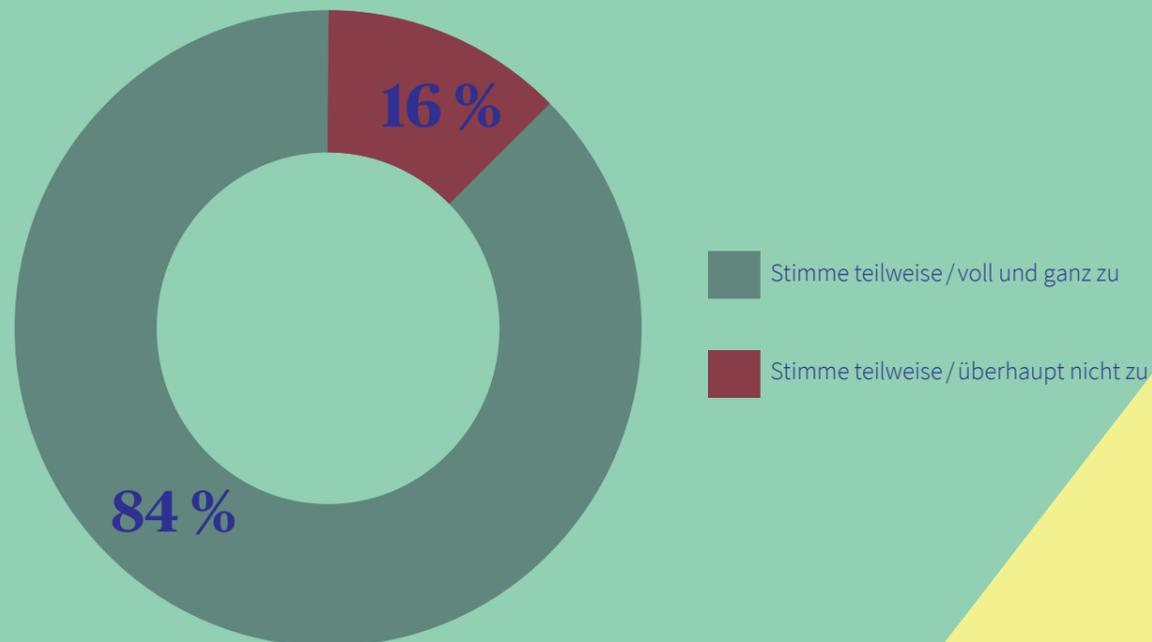
Corona hat Auswirkungen auf unsere mentale Gesundheit. Viele geben an, sich aufgrund der Corona-Situation schlechter zu fühlen. Trotzdem bleibt die Einstellung der Zukunft gegenüber positiv. Diese posi-

tive Haltung möchten wir mittragen. Wir möchten unsere Kundinnen und Kunden auch weiterhin dabei unterstützen, der Zukunft vertrauensvoll entgegenzublicken und sie aktiv mitzugestalten.

Die Schweizerinnen und Schweizer sind zuversichtlich.

Trotz Corona sind 84 % der Schweizerinnen und Schweizer der Zukunft gegenüber positiv eingestellt, im Vergleich zu 73 % in Europa.

Frage: Alles in allem sehe ich der Zukunft positiv entgegen



Mit Hilfestellungen und Präventionsangeboten Unterstützung bieten

Ziel der paneuropäischen Studie war es, die Ausgangslage betreffend die mentale Gesundheit und die Veränderungen durch Corona besser zu verstehen. Die Resultate zeigen ein heterogenes Bild mit Werten, die sich je nach Altersklasse und Region teilweise stark unterscheiden. Durch die Befragung sind einige Punkte ans Licht gekommen, bei denen Handlungsbedarf besteht. So ist einigen der Befragten nicht bekannt, wo sie im Falle einer psychischen Belastung professionelle Hilfe finden. Und fast die Hälfte der Befragten meint, sich im Ernstfall keine solche professionelle Hilfe leisten zu können.

Bereits jetzt unterstützen wir unsere Kundinnen und Kunden im Bereich der Gesundheitsvorsorge, sowie in der Krankentaggeld-Versicherung und der beruflichen Vorsorge. Doch künftig wollen wir uns auch über unsere Versicherungsleistungen hinaus stärker beim Thema mentale Gesundheit einbringen: mit Information und Präventionsmassnahmen sowie mit Hilfestellungen und neuen Angeboten wollen wir niederschwellige Zugänge zu professioneller Hilfe bieten. Damit es der Bevölkerung besser geht und wir damit offener über mentale Gesundheit sprechen. Denn das Thema ist, gerade durch Corona, relevanter denn je.

Haben Sie Fragen?/ Weitere Informationen

AXA Versicherungen AG
Medienstelle
media@axa.ch
+41 58 215 22 22
General Guisan Strasse 40
8401 Winterthur
www.AXA.ch